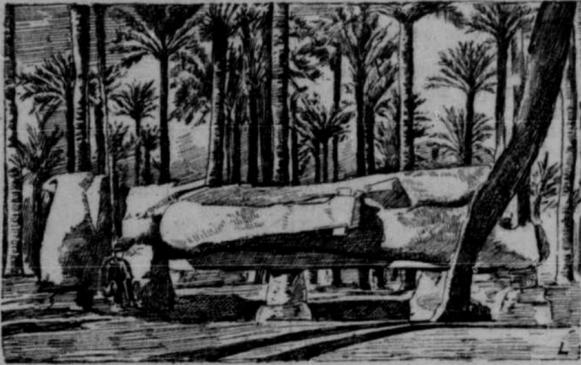


Ägyptische Statuen.

Die Kunstwerke des Pharaonenlandes erscheinen unerlässlich. Immer neue Königsgräber werden aufgedeckt, und die Museen füllen sich mit bunten Sargen, Werken der Kleinplastik, Holzfiguren und Kolossalstatuen. Eine solche Statue von gewaltigen Dimensionen, die einen ägyptischen Pharaon darstellt, die im oberen Nillal aufgefunden wurde,

schen Bronzen gereinigt und gegen die Verwitterung des Grünspanns geschützt. Alle diese Arbeiten werden von einem Chemiker ausgeführt. Man hat die Kunst der Ägypter schätzen gelernt, seitdem man sie in ihrer durch die handwerksmäßige Tradition geförderten Fähigkeit und gleichzeitig in ihrer durch den Kultus bedingten Gebundenheit er-



Eine ägyptische Pharaonen-Statue.

zeigt unser Bild. Sind die Kunstwerke von Kalkstein, so macht sich leider in anderen Klimaten sehr schnell eine Verwitterung ihrer Oberfläche bemerkbar. Der ägyptische Kalkstein enthält Salz, dieses löst sich im feuchten Klima, schmilzt alsdann aus und zertrübt die Epidermis der Figuren. Um dem Uebel zu begegnen, verfolgt man die Methode, die plastischen Arbeiten aus ägyptischem Kalkstein auszulaugen. Die bezüglichen Ergebnisse sind recht zufriedenstellend. In sehr gelungener Weise werden auch die ägypti-

kannt hat. Die technische Bildung der Ägypter zeigt sich in ihrer Vollkommenheit, sobald man es versucht, die Nischenwerke, die sie geschaffen, von Ort und Stelle zu rücken. Noch heute muß man ganz dieselben Mittel wie vor Tausenden von Jahren anwenden. Nihilam werden die Steinkolosse mit Hilfe von flächigen niedergelegt und auf Schleißen durch lange Züge von Lattieren fortgeschleppt, ganz wie es auf den verfallenen Reliefs der Tempel- und Palastwände dargestellt ist.

Der Pterodaktylus.

Seemanns-Humoreske von H. Binder
„Ihr glaubt also nicht, daß es solche alten Biester gibt?“ fragte Jan beleidigt die Fremde. „Nein, Ihr habt eben alle so recht keine Ahnung davon! Ich kann Euch sagen, ich hab' se fast alle zu sehen gegriegt: den Brontosaurus, den Pleiosaurus, den Großen Saurus und wie die Saurusse alle heißen!“
„Wie sehen die Biester denn aus, Jan?“
„Das is gar nich so einfach zu beschreiben. Der eine hat 'nen Kopf wie 'n Elefant, dabei hat er keine wie 'n Känguruh und statt des Schweifes hat er 'ne Pfauenfeder. Der andere hat 'nen Körper wie ein Krotobil, das heißt sechsmal so groß. Seine wie 'ne fünfjährige Giraffe und denn 'n paar Flügel wie so 'ne alte holländische Mühle. Also, ich hab' später nochmal so 'n Biest gesehen. Bei Kap Horn war's. Und zwar war das einer von den aller-schönsten, ein Pterodaktylus.“
„Wa-a-a-a-a-a!“
„Jawoll, 'nen Pterodaktylus! Ja, da sieht man, was ihr für Seelente

Stück von 'ner zerfetzten französischen Flagge.“
„Un allens wegen den Fegemal-tus?“
„Wenn du so 'n Tier nich kennst, Krishan, dann darfst du seinen lateinischen Namen auch nich so verun-jeneren! Ja, allens wegen dieses gemeine Biest, diesen Pterodaktylus. Also, wir fuhren bei gutem Winde ganz stiedig und wollten eines schönen Tages — es war auf 'n Mittwoch — gerade mit so 'nem Fideletomamt um Kap Horn 'rumfuhrweren, als wir auf einmal ein gräßiges Geheul in der Luft hörten. Und es wir uns überhaupt erst besinnen konnten, was eigentlich los war, klatscht so 'n Biest auf Ded nieder. Ein Biest, Kinder, wie ihr euch teins denken könnt. Ich will euch mal erst das Tier beschreiben. Denkt euch so 'ne Fledermaus, die so groß is wie so 'n Mittelwing zwischen Kuh und Elefant. Un denn an das Ungetüm einen unverschämten Nashornschabel dran! Un dieser Schabel war besetzt mit großen, spitzen Zähnen. Und dann die Augen! Habt ihr schon mal Loffen-tommandeur Hinrichs seine Alte gesehen, wenn die fuchtig is? So un-gefähr. Nur 'n büschen größer. Un denn is das Fuchterliche dabei: wenn das eine nach links rollt, denn dreht sich das andere nach rechts. So was sieht man auf der ganzen Welt nich wieder!“
„So, da täuscht du dir aber ganz gewaltig. Da hast du Kapitän Klaus Steincker nicht gelannt. Der hatte auch so 'ne Paar Augen wie so 'n Schautel-pferd.“
„Na ja, das mag wohl sein. Aber gegen unsern Pterodaktylus war Klaus Steincker der reine Waisens-knabe. Un denn die Stimme von das Biest! Wenn ihr so 'nen alten Papogei über 'n Schnabel hont, dann scheidt er ja schon ganz niedlich, oder wenn ihr vor 'nem Affenkäfig 'nen Schwärmer abbrennt, dann krähen die Affen auch ganz schön! Aber das is alles-nichts. Ich kann euch sa-gen, wenn das Biest auf der Lufe saß und mit die Augen rollte, mit die Flügel schlug und dann krähte — da meinte man, der leibhaftige Satan sähe da und fänge so 'n Lieb-vom ewigen Feuer. Nun, in dem Augenblick, wo das Biest an Bord flatterte, in demselben Moment war das Ded leer wie Sonntagsmitt-tags im Hafen. Kein Mensch war



Hinrichs's seine Alte.

seid! Da meint ihr nu, so 'n Pterodaktylus wär was zu essen oder zu trinken. Aber daß es sich gier um 'nen richtigen Saurus handelt, mit Flügel und Flossen, das ahnt ihr alle nich!“
„Jan, du mußt nich so schredlich lügen! 'n büschen was läßt man sich nu gefallen, aber wenn du glaubst, hier befahrene Leute vertohlen zu können, denn hast de dir ge-schnitten.“
„So, denn will ich euch mal was erzählen! Von das Biest könnt ihr in jede Naturgeschichte, in jedes Konver-sationslexikon nachlesen. Das ist so wahr, als meine Großmutter in Finkenwärd in 'ne Schule gegangen war.“
„Ich dent, daß du uns mal erzählt hast, daß deine Großmutter 'ne meso-potamische Fürstin war.“
„Ja, das war doch die andere, Kinner's, die von Watern seine Seite. Ree, nu seid mal ernst. Denn unser Kapitän hat die Tage vor Schred ganz weisses Haar gekriegt, und seine Nase — hier Friz Claussen und Karl Weemers, die haben seine Nase in der Glanzzeit noch gelannt — die wurde ganz weislich-grün. Sie kriegte so 'ne Schredfarbe, und mit die blauen und roten Lupfen drauf sah sie aus wie so 'n altes

ren mit 'nem Tuch zu. Un eine Angst hatten die Kerls nu alle in die Knochen, das war geradezu fürchterlich! Nu, und da hielten wir Kriegs-rat ab, wie wir das Biest fangen wollten. Von Zeit zu Zeit rief der Alte das Bulley auf und drohte, daß er uns holen wollte, aber, wie gesagt, das hatte lange Weile.
Was unser Bootmann war, der hatte am Donnerstagmittag 'ne gute Idee. Er wollte um das eine Bulley eine Schlinge legen, das Bulley dann aufmachen, un so würde das Biest in die Schlinge gehen. Da bemerkte ich, daß es dann aber vielleicht so viel Gift und feurige Gase ausstrahlen würde, daß wir alle eines elenden Todes sterben mühten. Un da gaben wir den Plan denn auf. Das einzige war, daß wir vielleicht mit alle Mann 'rausflürmen konnten und mit Spillspaten und Beilen auf das Biest losgehen. Aber weil teimer vorweg wollte und weil keiner die Tür aufmachen wollte, fingen wir mit dem Tier lieber keinen Streit an. Am Donnerstagnachmittag fanden wir schon alle gewaffnet hinter die Tür, da kriegten wir Schlägerei untereinander, weil wir uns gegenseitig vorgeworfen hatten, daß wir zu feige wären, um die Tür aufzumachen. Nu, un was Jan Fetter's war, so 'n echten Hamburger Jung von sieben Fuß Länge, der machte zuletzt doch die Tür auf. Aber in demselben Moment fing das Biest wieder an zu singen, un mit 'nem Anall slog das Schott wieder dicht.
Na, un-nu kam wieder die Nacht, un die war wieder schredlich. Die Augen von das Tier leuchteten wie zwei Toplaternen, un wenn es krähte, dann gingen die Laternen auf und ab. Das sah dann aus, als wenn 'n Automobil in der Nacht über 'n holperiges Pflaster fährt. Endlich graute der Morgen. Das Biest blieb ruhig auf der Lufe sitzen, als wenn es ein Büffel erster Klasse gehabt hätte. Wir wurden schon wieder ruhig, denn der Wind blies sich ganz gelegt. Wir lagen nahezu ganz still, un nu dachten wir, der Pterodaktylus mühte doch endlich Hunger kriegen, und dann würde er schließlich doch keine ziehen. Der Freitag ging aber auch dorüber, ohne daß das Biest Anstalt machte, uns zu erlösen. Einmal, gegen Mittag, watschelte es nach Bad-



mehr zu sehen. Wie weggeblasen waren se alle. Un zwar der Alte mit den beiden Stueleuten und einem Jungen nach achtern, un wir all-hands nach vorne ins Logis. Das ging aber mit so 'ner Fügigkeit, als

wenn's vorne und achtern 'nen guten Grog gegeben hätte. Un nu wurden die Türen verrammelt un nu gukten wir durch die Bullen, un da sahen wir, wie der Alte achtern mit große, runde Augen auch aus das Bulley von der Segelkammer gukte. Un wie er uns sah, schrie er über Ded: „Nu kommt da vorne mal 'raus und smeißt das Biest über Bord, sonst hol' ich euch!“ Na, vor dem Hoken waren wir ja vorläufig sicher, und wie das Biest den Alten so schreien hörte, flatterte es auf einmal auf das Fenster zu. Und da, in demselben Moment hat der Alte wei-ße Haare und die schredliche Nase gekriegt. Denn er erzählte nachher, er hätte ganz deutlich gehört, wie der Pterodaktylus ihm gesagt hätte, daß er ihn fressen wolle. Der Alte hatte aber noch so viel Geistesgegenwart, daß er das Bulley zullappte. Mit dem Snabel und dem langen Hals hätte das Biest nämlich ganz gut durch die Öffnung gehen können. Ihr könnt euch nu denken, in welcher schredlichen Lage wir uns befanden. Kein Mensch am Steuer, keine Seele an den Segeln, das Schiff wurde hin und her geschmissen wie so 'n Mit-twaagen auf 'ner Dorfstraße. Wir hofften, daß uns irgend ein Schiff bemerken sollte. Es hätte dann doch gewiß auf uns zugehalten. Aber dann dachten wir auch: wenn die das amerikanische Biest auf der Lufelute sitzen sehen, so wissen sie gleich Bescheid, und mit der Hilfe is es nichts. Wie gesagt, es bleibt immer auf der Lufelute sitzen, und alle zehn Minuten stieß es einen Schrei aus, so daß wir uns alle die Ohren zupulsten mühten, obgleich die Türen verrammelt waren. Einigen von uns wurde das Ohrenzupulsten so langweilig, un darum banden sie sich lieber die Oh-



ren mit 'nem Tuch zu. Un eine Angst hatten die Kerls nu alle in die Knochen, das war geradezu fürchterlich! Nu, und da hielten wir Kriegs-rat ab, wie wir das Biest fangen wollten. Von Zeit zu Zeit rief der Alte das Bulley auf und drohte, daß er uns holen wollte, aber, wie gesagt, das hatte lange Weile.

schmissen wir auch schon Hände voll Hartbrot aus dem Bulley nach dem Pterodaktylus hin. Er beschnupperte denn Zwiebad auch. Dann tat er aber, als hätt' er sein ganzes Leben

borbste und klette neugierig über die Kelling. Sofort kam der Kopf des Alten wieder am Bulley hoch, un er schrie jetzt über Ded: „Ihr wollt Matrosen sein! Watschappen seid ihr! Kommt doch 'raus und schlagt das Luder auf'n Kopf, daß es genug kriegt von 'nem echten Deutschen!“ Aber das war nur 'n Moment. Das Tier drehte sich mit 'nem Rud herum und hüpfte wieder auf die Lufe. Un da war's wieder so still an Bord wie vorher.
„Wie wir das übrigens von den 'echten Deutschen“ hörten, da wußten wir Bescheid. Das sagte der Alte nur, wenn er sich einen gelaßt hatte. Nu, in diesem Falle war das ja ganz angebracht.
Un dann kam der Sonnabend. Kinder, den Tag werd' ich mein Leb-tag nicht vergessen. Wir hatten es gerade so gemacht wie der Alte, un zuletzt waren wir alle fett wie die Hausbigen. Selbst die Jungens hot-ten was abgriegt. Am frühen Morgen kam nu das Biest auf unser Logis zu und hatte immer mit dem Snabel an die Tür. Wir kriegten ja nu 'nen Todeschred, un wenn wir nich zu viel Rum im Leibe gehabt hätten, wären wir beinahe wieder nüchtern geworden. Das Biest ließ sich loden, un im geheimen gukten wir uns schon nach 'ner Öff-nung um, wo wir durchgehen konnten. Aber da war keine. Endlich watschelte es wieder weg nach Ach-terded hin. Na, wir wünschten dem Alten ja nichts Schlechtes, aber so 'ne Viertelstunde Angst konnte ihm nichts schaden.
Auf einmal kam Fetter's auf 'ne grophartige Idee. Er sagte, das Biest mühte was zu fressen haben, dann würde es satt und verduftete. Un kaum hätt' er das gesagt, da



schmissen wir auch schon Hände voll Hartbrot aus dem Bulley nach dem Pterodaktylus hin. Er beschnupperte denn Zwiebad auch. Dann tat er aber, als hätt' er sein ganzes Leben

nur Kalbschnitzel und Austern ge-fressen. Als ihm die Werferei zu toll wurde, gukte er uns nur mal so von der Seite mit seine Augen an, und wir liebten denn um des lieben Frei-dens willen das Schmeissen sein. Aber Fetter's wußte noch was. Er sagte: „Hartbrot will so 'n Viehzeug nich fressen — das kann ich ihm au, nich übernehmen. Der will lebendiges Fleisch haben.“ — Nun, und da sog-ten wir ihm, er solle man 'n büschen auf Ded 'rumspazieren, dann käm' das Tier schon auf seine Kosten. Un als Oerd Klüffen dann bemerkte, in diesem Fall: mühte der Pterodak-tylus wohl an Alkoholvergiftung elendig kaput gehn, gab's wieder so 'nen kleinen Ringkampf. Als der zu Ende war, meinte Fetter's: „Ja, das helpt nu alles nich! Runter muß das Biest von 'ord! Da müssen wir eben Susanne opfen.“
Susanne war unser letztes Schwein, das wir noch an Bord hat-ten. Sein Stall war vorne, neben das Logis, un wir konnten aus'n Bulley 'raus mit 'nem Halen sein Schott aufziehen. Nachdem wir uns noch zwei Stunden darüber gestritten hatten, gab Fetter's endlich mit 'nem langen Halen das Eisengitter am Stall in die Höhe, un Susanne ging langsam und froh grunzend an Ded. Das amerikanische Biest saß wieder auf die Lufe und sang. Es schien Susanne gar nicht zu bemerken. Und auf einmal sah auch das Biest unsere liebe Susanne. Kinder, wir dachten:

Rio und Palazzo Sanudo, Venedig.



nu gibt's 'nen Krach, un Susanne war einmal. Aber was tat der Pte-rodaktylus? Er beugte den Kopf so 'n büschen vor, machte ganz große, runde Augen, un auf einmal krähte er Susanne an, daß das arme Tier denken mühte, es hörte sechs Da-mentapellen auf einmal. Aber da war Susanne auch nicht faul, und da sprang sie mit den Vorderbeinen auf die Lufe 'ran un schrie un schrie, als ob sie die Posaune des jüngsten Gerichts verschluckt hätte. Un auf einmal geschah etwas Sonderbares: das Biest hörte zu singen auf, klappte den Schnabel zu und slog mit 'nem mächtigen Soy rückwärts über Ded. Es kniff vor Susanne aus! Un wie wir das sahen, da wurden achtern und vorne ganz vorsichtig die Türen aufgemacht, un auf Lebensspigen schlichen wir uns an die Kelling. Un als wir sahen, daß das Biest schon an die zwei Seemeilen weg war, da traten wir wieder fest auf un ta-ten, als ob wir immer an Ded ge-wesen wären. Un unser Alter kam 'raus, un da nahm er 'nen Kieker und gukte hinter das Tier her, un dann ging er auf Susanne zu un umarmte das Tier un kraulte ihm das Fell. Daß er es nicht künfte, war alles. Nu war der Schred eigen-tlich zu Ende, wenn wir nicht so 'nen frechen Jungen an Bord gehabt hätten. Kaum waren wir wieder an 'ne Arbeit gekommen, da schrie er von der Bad 'runter: „Hei kommt wie-der!“ — Un auf einmal stand er rutterseelenallein an Ded. Aber der Junge hatte sich getäuscht, und da nahm ihn denn der Alte so gründlich vor, daß er später im Hofen zum Doktor gebracht werden mühte. Ja brachte ihn selber hin, und da er-zählt' ich dem Doktor alles. Und der schrie's mir den Namen von das Tier, das ich ihm ganz genau beschrieben hatte, in mein Notizbuch. Daher hab' ich den so gut behalten.“

Das photographierende Gewehr.

Das photographierende Gewehr ist eine Erfindung auf dem Gebiete des Jagdportes, welches dem Schützen die Möglichkeit verleiht, die Position des Wildes im Moment des Schusses genau festzu-stellen, resp. genau nachzuweisen, ob ein Kern oder Fehlschuß gefallen ist. Die Lage des photographischen



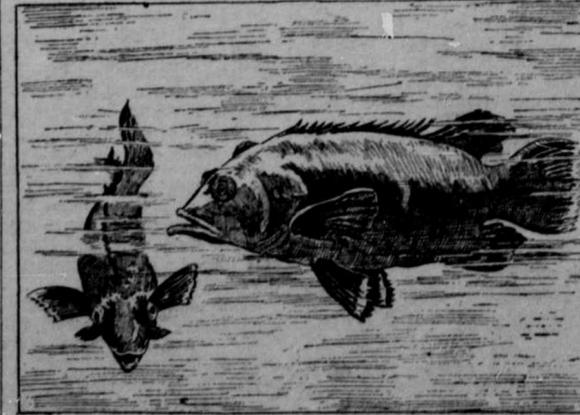
Das photographierende Gewehr.

Apparates ist stets genau auf den Zielpunkt des Gewehres gerichtet, und es ist somit zweifellos, daß das entstehende Bild genau die Stelle wiedergibt, auf welche im Moment des Abdrückens die Mündung des Gewehres gerichtet war. Der Apparat ist so mit dem Abzug des Ge-nehres verbunden, daß er sich beim Abdrücken blitzschnell öffnet und schon wieder geschlossen ist, wenn der Schuß erfolgt, so daß die Er-schütterung der Aufnahme des Bil-des keinen Eintrag mehr tun kann. Der Apparat kann jederzeit vom Gewehr entfernt werden, so daß die-ses auch frei gebraucht werden kann.

Der Wrackfisch.

Ein Fisch, der in Aquarien sehr selten anzutreffen ist, ist der Wrack-fisch, ein Vertreter der Niesenbariche, der die ansehnliche Länge von 6 1/2 Fuß und ein Gewicht von über 100 Pfund besitzt. Der Fisch ist in jüngerem Alter auf braunem Grund-

fisch jedoch auch in nördlichere Dim-melstriche, bis an die englischen Kü-sten vor. Jedenfalls trägt er seinen Namen mit Recht. Der englische Schiffer Nichols beobachtete während einer Windstille an der portugiesi-schen Küste, daß ein altes, mit En-



Der Wrackfisch.

de dunkler gefleckt und gewölbt, in vorgerückten Jahren einfarbig braun-grau. Er kommt im Atlantischen Ozean, auch im Mittelmeer, häufig vor. Als Begleiter von Brandteilen, die mit Entmuscheln, seiner Lieb-lingsnahrung, besetzt sind, waart er

tenmuscheln dicht bejegert. Schiff zwei Wochen lang von Niesenbarichen umlagert wurde. Die Matrosen näh-ten sich während dieser ganzen Zeit hauptsächlich vom Fleisch der bei dieser Gelegenheit gefangenen Fi-sche.